

Juniorprofessur statt Habilitation?

Die Zahl der Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen in der Chemie an deutschen Universitäten ist leicht gesunken. So gab es Ende 2016 an deutschen Universitäten weniger Habilitanden und beendete Habilitationen als vor zwei Jahren; die Zahl der Juniorprofessuren stagniert. Dem Trend der vergangenen Jahre entsprechend ist der Frauenanteil unter den Professoren zwar gestiegen, spiegelt jedoch noch nicht das Verhältnis während der akademischen Ausbildung wider. Dies sind die Ergebnisse einer GDCh-Umfrage. Müssen wir um den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Chemie bangen?

■ Ende des vergangenen Jahres wurden erneut die Dekanate der Chemiefakultäten nach Anzahl und Fachrichtung der Habilitanden und Juniorprofessoren, der abgeschlossenen Habilitationen und der Zahl der weiblichen W2/C3- und W3/C4-Professoren gefragt. Die GDCh führt diese Umfrage seit 2004 alle zwei Jahre durch, unterstützt von den Fakultäten, die ihre Daten zur Verfügung stellen. Dafür dankt die GDCh allen Ansprechpartnern an den Hochschulen.

Habilitanden, Habilitationen und Juniorprofessoren

■ Nach wie vor ist die Zahl der Habilitanden höher als die der Junior-

professoren. An 45 Chemiefakultäten lehren und forschen Habilitanden, aber nur 34 Fakultäten meldeten 2016 Juniorprofessoren. An Universitäten in Deutschland waren am Stichtag 31. Dezember 2016 insgesamt 243 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Habilitanden in Chemiefachbereichen beschäftigt (Abbildung 1). Damit ist die Summe der Habilitanden um zirka ein Zehntel gesunken im Vergleich zur letzten Umfrage im Jahr 2014 (274), aber deutlich höher als 2008 und 2010 (jeweils 210). Der Frauenanteil unter den Habilitanden betrug mit 60 Personen 25% und liegt damit leicht unter dem der letzten Umfrage (28%), aber

durchaus im Rahmen der Vorjahre (23% bis 29%).

Die Stagnation bei den beendeten Habilitationen setzt sich fort. So wurden 32 Abschlüsse gemeldet, bei den letzten beiden Umfragen waren es noch 36 (2014) und 35 (2012). Der Frauenanteil war mit 9 Frauen (28%) zwar etwas niedriger als 2014 (31%), jedoch höher als im Jahr 2012 (6 Frauen, 17%). Aufgrund der insgesamt geringen Zahlen sind die Werte allerdings nicht sehr aussagekräftig.

Seit über zehn Jahren ist die Zahl der beendeten Habilitationen rückläufig. Geht man davon aus, dass eine Habilitation etwa fünf Jahre dauert, hätte sich der Anstieg an Habilitanden der letzten Umfragen und nach dem Einbruch zwischen 2004 und 2010 in nun wieder steigenden Zahlen bei beendeten Habilitationen zeigen müssen (Abbildung 1). Dies ist bisher nicht der Fall. Gibt es einen Wechsel weg von der klassischen Habilitation hin zur Juniorprofessur? Dies werden die Umfragen der kommenden Jahre zeigen.

Die Zahl der Juniorprofessoren steigt seit Beginn der Umfrage im Jahr 2004, ist aber im Vergleich zur Zahl der Habilitanden gering. Bei der ersten Umfrage 2004 waren es 31 Personen. Im Jahr 2016 wurden 63 Juniorprofessoren gemeldet, da-

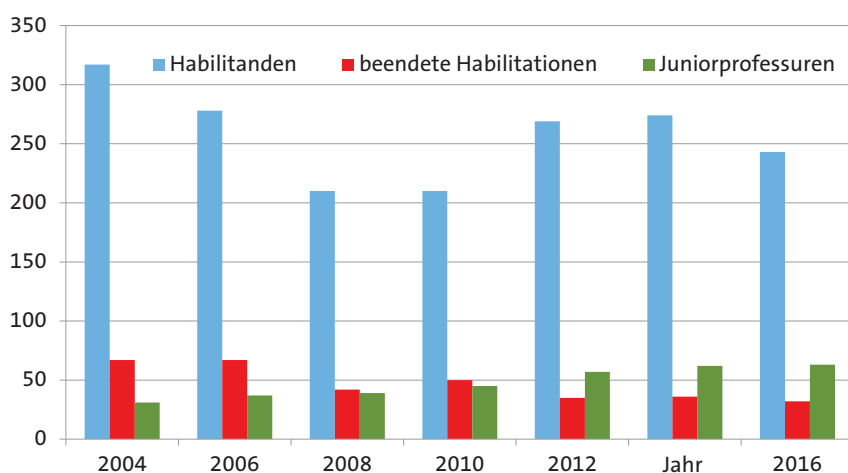


Abb. 1. Zahl der Habilitanden, der beendeten Habilitationen und der Juniorprofessuren

Hochschule	Habilitationen			Juniorprofessuren			beendete Habilitationen (Erhebungszeitraum 01.01.-31.12.2016)			Professorinnen (Stichtag: 31.12.2016)			
	(Stichtag: 31.12.2016) männl.	weibl.	Summe	(Stichtag: 31.12.2016) männl.	weibl.	Summe	männl.	weibl.	Summe	W2/C3	W3/C4	Sonst.	Summe
Aachen	3	1	4	3	0	3	3	1	4	2	3	1	6
Bayreuth	4	2	6	2	0	2	0	0	0	1	1	2	4
Berlin FU	0	0	0	2	2	4	0	0	0	1	2	0	3
Berlin HU	5	0	5	0	0	0	0	0	0	0	2	1	3
Berlin TU	8	1	9	1	1	2	0	0	0	2	1	0	3
Bielefeld	0	1	1	0	1	1	0	0	0	2	3	1	6
Bochum	4	1	5	1	1	2	1	0	1	1	4	2	7
Bonn	3	0	3	0	0	0	0	1	1	0	1	0	1
Braunschweig	4	0	4	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0
Bremen Jacobs Univ.	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
Bremen Univ.	k.A.		0						0				
Chemnitz TU	3	0	3	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Clausthal	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
Darmstadt TU	3	3	6	0	2	2	0	0	0	0	3	0	3
Dortmund	4	1	5	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1
Dresden TU	5	2	7	0	0	0	1	0	1	1	1	0	2
Duisburg-Essen	2	0	2	3	0	3	1	2	3	0	2	1	3
Düsseldorf	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	2	0	3
Erlangen	4	1	5	0	0	0	3	0	3	3	1	0	4
Frankfurt/M	4	0	4	3	2	5	0	0	0	0	1	2	3
Freiberg TU	4	1	5	1	0	1	0	0	0	0	1	0	1
Freiburg	2	0	2	0	0	0	1	0	1	2	2	0	4
Gießen	7	2	9	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Göttingen	1	0	1	0	1	1	1	0	1	1	1	0	2
Greifswald	0	0	0	1	0	1	1	0	1	0	3	0	3
Halle	2	1	3	2	0	2	0	0	0	1	0	0	1
Hamburg	1	1	2	5	1	6	0	0	0	3	2	0	5
Hannover	4	3	7	2	0	2	0	0	0	1	1	1	3
Heidelberg	8	4	12	0	0	0	0	1	1	0	4	1	5
Jena	7	4	11	2	1	3	3	0	3	2	0	1	3
Kaiserslautern	0	0	0	2	0	2	0	0	0	0	1	1	2
Karlsruhe	13	5	18	0	0	0	0	1	1	0	3	0	3
Kassel	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kiel	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1	0	2
Köln	2	3	5	1	0	1	0	0	0	3	0	1	4
Konstanz	3	1	4	2	0	2	0	1	1	0	3	0	3
Leipzig	1	2	3	0	0	0	0	0	0	2	1	0	3
Mainz	7	0	7	1	1	2	2	0	2	3	3	0	6
Marburg	5	3	8	0	1	1	1	0	1	0	1	0	1
München LMU	6	0	6	0	0	0	1	0	1	3	1	1	5
München TU	11	5	16	0	0	0	0	0	0	3	0	0	3
Münster	6	2	8	1	1	2	0	1	1	3	3	0	6
Oldenburg	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	2	0	2
Osnabrück	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Paderborn	3	0	3	0	0	0	0	0	0	1	1	0	2
Potsdam	3	1	4	2	0	2	0	0	0	1	0	1	2
Regensburg	0	1	1	0	0	0	0	1	1	2	1	0	3
Rostock	6	0	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Saarbrücken	3	1	4	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1
Siegen	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0	1
Stuttgart	9	3	12	1	0	1	0	0	0	0	4	0	4
Stuttgart-Hohenheim	2	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Tübingen	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	4	0	4
Ulm	3	1	4	1	0	1	0	0	0	2	0	0	2
Wuppertal	k.A.		0						0				
Würzburg	6	2	8	0	1	1	2	0	2	3	2	0	5
Summen	183	60	243	44	19	63	23	9	32	53	75	17	145
Frauenanteil [%]			24,7			30,2			28,1				

Habilitationen, Juniorprofessuren sowie weibliche W2/C3- und W3/C4-Professoren in der Chemie an den einzelnen Hochschulen.

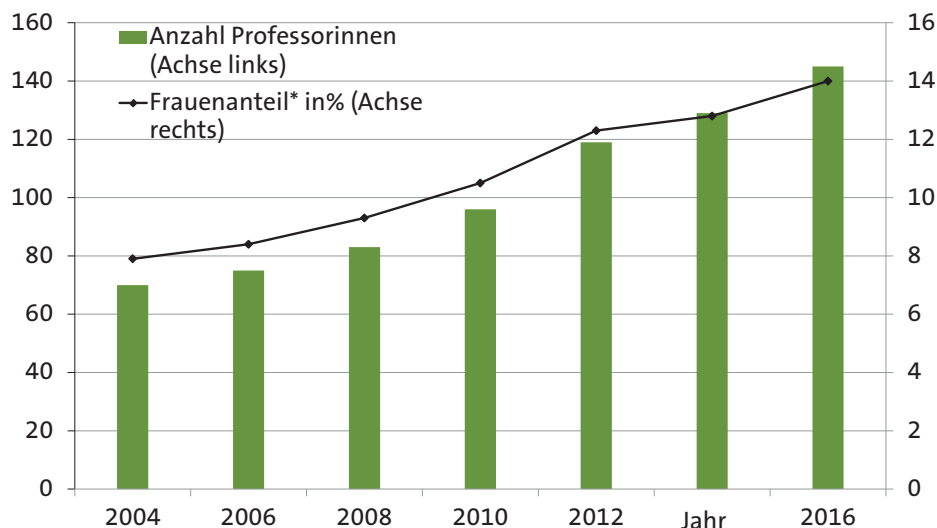


Abb. 2. Zahl der Professorinnen und prozentualer Anteil an der Professorenschaft in Chemie (*berechnet mit Daten des statistischen Bundesamts).

runter 19 Frauen (30%). Die Aufschlüsselung auf die einzelnen Hochschulen steht in der Tabelle.

Seit Beginn der Umfrage hat sich die Zahl der Juniorprofessuren verdoppelt, die der beendeten Habilitationen nahezu halbiert.

Frauenanteil bei den W2/C3- und W3/C4-Professuren

■ Stark zugenommen hat die Zahl der Professorinnen (Abbildung 2). Zum Stichtag meldeten die Hochschulen insgesamt 145 Frauen auf einer Professur. Von 63 (2014) auf 75 (2016) gestiegen ist die Zahl der W3-

oder C4-Professorinnen. Daneben wurden 53 W2- oder C3-Professorinnen gemeldet. 17 Wissenschaftlerinnen besetzten eine Stiftungs- oder ähnliche Professur. Bei etwa 1027 Chemieprofessuren an deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen (Angaben des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2015; neuere Daten liegen noch nicht vor) ergibt dies einen Frauenanteil von 14,1%. Gegenüber der letzten Umfrage ist der Frauenanteil somit um 1,3 Prozentpunkte gestiegen. Bei der ersten Umfrage 2004 lag der Anteil bei 8%. Für das Jahr 2015 hat das statistische Bundesamt 150 Chemiepro-

fessorinnen ermittelt, sodass sich für 2015 ein Frauenanteil von 14,6% errechnet.

Abbildung 3 zeigt den Frauenanteil in den verschiedenen Qualifikationsstufen im Vergleich zu den Daten von vor zehn Jahren (bei den Studienabschnitten bis zur Promotion sind jeweils die Daten von 2015 aufgeführt, da die Werte für 2016 noch nicht vorliegen). Bis zur Promotion entspricht der Frauenanteil ungefähr dem Anteil der weiblichen Studienanfänger. Danach sinkt der Frauenanteil mit zunehmender Qualifikationsstufe. An den Vergleichswerten ist jedoch zu erkennen, dass der Frauenanteil der Qualifikationsstufen nach der Promotion in den letzten zehn Jahren gestiegen ist. Bei den beendeten Habilitationen gibt es aufgrund der geringen Fallzahlen große Schwankungen (in den Jahren 2004 bis 2016 zwischen 13 und 29%), sodass hier kein eindeutiger Trend zu erkennen ist.

Fachrichtungen

■ Die meisten Habilitanden wurden 2016 in der physikalischen Chemie (26%) gemeldet, gefolgt von der anorganischen (15%) und der organischen Chemie (10%). In technischer, theoretischer Chemie und in der Biochemie sind es jeweils 7%. Diese Daten haben sich im Vergleich zur letzten Umfrage kaum verändert.

Eine etwas andere Aufteilung zeigt sich bei den beendeten Habilitationen. Die 32 gemeldeten Abschlüsse verteilen sich größtenteils auf die Fachrichtungen organische Chemie (22%), physikalische Chemie und makromolekulare Chemie mit jeweils 19% sowie anorganische Chemie mit 13%. Bei den Juniorprofessuren lag die organische Chemie mit 20% vor der physikalischen Chemie (19%), mit Abstand gefolgt von anorganischer Chemie (12%), Biochemie (10%) und theoretischer Chemie (8%).

Angela Pereira Jaé, Frankfurt a.M.
karriere@gdch.de

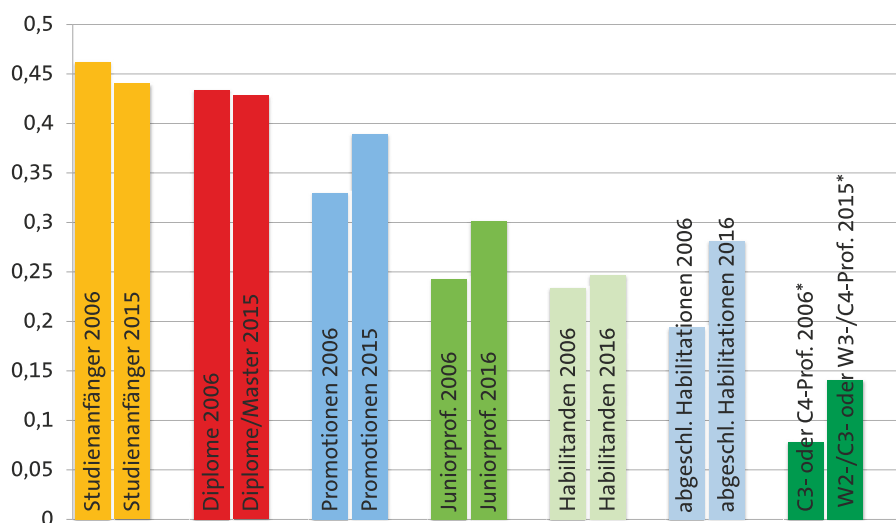


Abb. 3. Frauenanteile in Prozent in verschiedenen wissenschaftlichen Qualifikationsstufen im Chemie- und Biochemie-Studiengang (*berechnet mit Daten des statistischen Bundesamts).